

Mein fremdes Kind

Von abgemeldet

Kapitel 14: Allein

Danke an alle Reviewer!

Es freut mich immer wieder zu lesen, wie sehr euch die Geschichte gefällt.

Und gleich mal ein großes Sorry, dass dieses Update so lange auf sich warten gelassen hat. Aber ich war kurzzeitig arbeitslos, auf Jobsuche und musste –als ich meinen Job dann endlich gefunden hatte – den Umzug planen...

Aber genug der Ausreden. Fangen wir mit dem nächsten Kapitel an.

Vielleicht doch noch eine kurze Anmerkung. Das ist das erste Mal, dass ich so etwas wie ein Songfic versuche. Ich hoffe, es wirkt nicht zu auseinander gerissen.

„Weißt du, was meine Überzeugung ist? Wir sind nicht die, als die wir geboren wurden... nicht die, als die uns unsere Eltern sehen wollen... Nein... Wir sind immer nur die, die wir jetzt sind; die, zu denen uns das Leben gemacht hat; zu denen wir erzogen worden sind.“

„Deswegen, mein Junge, so leid es mir auch tut, deswegen kannst du niemals Harry Potter sein.“

Dumbledore beobachtete Thomas nach diesen ganz und gar nicht zufällig gewählten Worten genau. Und wirklich sah er etwas. Ein Flackern.. nur kurz und kaum zu bemerken.

Aber da war gerade eben genau das zu sehen gewesen, was der Direktor immer vermutet hatte. Mit einem doch recht traurigen Blick betrachtete er Thomas nun, der gleich wieder tief in sich versteckte, was er gerade für einen winzigen Moment an seinen Barrieren hatte vorbeischlüpfen lassen.

Die Einsamkeit... die Traurigkeit.

*Schön ist meine Welt,
Wenn sie im Traum entsteht.*

*Kindheitswünsche hatt' ich doch nie gelebt.
Man hat sie mir gestohlen,
Die Kinderzeit!
Ich bin der Sohn von Hass und Bitterkeit.*

Noch ehe Thomas irgendetwas sagen konnte, ging hinter ihm die Tür auf und Severus Snape betrat den Gemeinschaftsraum der Slytherins. Irritiert blieb der Lehrer stehen und sah den Direktor fragend an, da dieser sonst niemals in den Räumlichkeiten der verschiedenen Häuser auftauchte. Vor allem aber irritierte den Schwarzmagier, dass gerade diese beiden hier zusammen waren.

„Severus.“, wandte Thomas sich an den Mann, den er seit seinem vierten Lebensjahr kannte, „Die Prüfungen sind vorbei. Ich würde gern vorzeitig nach Hause gehen. Ich habe keine Lust, mich hier zu langweilen.“

Severus neigte leicht den Kopf. „Ich sehe keinen Grund, diesem Wunsch nicht stattzugeben.“, meinte er und sah dabei kurz zu Dumbledore, der allerdings nichts dagegen sagen zu wollen schien.

Ohne ein weiteres Wort in Richtung des Professors verließ Thomas den Gemeinschaftsraum und ging in seinen Schlafrum, um fertig zu packen. Dabei dachte er über die Worte des Direktors nach.

Der alte Mann hatte recht. Man war der, zu dem man erzogen wurde, zu dem man vom Leben und dessen Umständen gemacht wurde.

„Ich kann niemals ein anderer sein.“, murmelte der Junge vor sich hin und einen Moment lang flackerte wieder so etwas wie Sehnsucht in ihm auf. Wie mochte es wohl sein, einfach ein Kind sein zu dürfen? Sich über nichts Gedanken zu machen? Zu spielen... Spaß zu haben...

All das hatte er niemals gekannt. Für Thomas Riddle bestand sein Leben nur aus Lesen und Lernen, sich zu entwickeln – und das viel schneller, als es üblich war, um irgendwann bereit zu sein. Bereit, an der Seite seines Vaters zu stehen. Bereit, mit ihm gegen den Rest der Welt zu kämpfen.

*Man zog gekonnt mich auf in Dunkelheit
Die einzige Lehre hieß:
Zum Krieg bereit!
Ich lebt im Schatten, der auf Rache sinnt;
Zu schwarz, zu düster grad für ein Kind.*

Mit einem letzten Blick durch den Raum, damit er auch ja nichts liegen gelassen hatte, griff Thomas nach seinem Koffer und machte sich auf den Weg zurück in den Gemeinschaftsraum, wo ihn nun nur noch sein Hauslehrer erwartete. Dumbledore war zum Glück wieder gegangen.

Gemeinsam mit Snape machte Thomas sich auf den Weg aus den Kerkern, um das Schloss zu verlassen. Wortlos schritten sie nebeneinander her, beide wissend, dass der

jeweils andere sinnlose Gespräche sowieso nicht mochte.

Einige Schüler begegneten den beiden und am Grinsen einiger Gryffindors war zu erkennen, dass sie hofften, er wäre in Schwierigkeiten. Doch auch das störte Thomas gar nicht. Sollten sie sich den Sommer über ruhig der Illusion hingeben, sie wären ihn los. Sie würden im nächsten Jahr schon sehen, dass sie sich geirrt hatten.

Vor den Toren außerhalb des Schulgeländes griff er nach Snapes Arm und spürte kurz darauf den bekannten Wirbel einer Apparation. Während er scheinbar durch ein dünnes Rohr gequetscht wurde, kam ihm ungebeten der Gedanke, dass Fliegen doch eine weitaus angenehmere Reismethode war.

In der Eingangshalle von Riddle Manor schüttelte der Junge über sich selbst den Kopf.
Alberner Gedanke...

Snape war schon wieder verschwunden, als sich die Tür zum Büro des Dunklen Lords öffnete und eben dieser heraus trat. Thomas musste genau wie vor Beginn des neuen Schuljahres an sich halten, nicht auf die Knie zu sinken. Langsam senkte er den Kopf.
„Guten Tag, Vater.“

„Was tust du hier?“, verlangte Voldemort ungehalten zu wissen. „Mobby sollte dich doch erst nächste Woche abholen!“

„Die.. Prüfungen sind zu Ende, Vater, und ich wollte mich nicht eine Woche lang langweilen. Hier kann ich viel besser lernen als in Hogwarts, wo meine.. Freunde mich sicherlich ständig zu anderem überreden wollen würden.“, erwiderte Thomas und er hasste es, dass seine Stimme leicht zitterte. Wirkte der Spruch etwa schon wieder nicht mehr?

„Gut. Dann geh nach oben und lerne! Ich lasse dich holen, wenn der nächste Schritt deiner Ausbildung beginnt.“ Ohne ein weiteres Wort verschwand der Lord wieder in seinem Büro und schlug die Tür zu.

Kurz sah Thomas dabei weißblonde Haare über dem Rand eines Sessels aufblitzen. Dracos Vater war hier.

Doch hielt er sich nicht mit der Frage auf, was das sollte oder worüber sie wohl sprechen mochten. Sein Vater hatte ihm eine Anweisung gegeben und diese zu ignorieren war absolut nicht ratsam.

Mit seinem magisch verkleinerten Koffer in der Hand ging Thomas nach oben in sein Zimmer, packte schnell aus und nahm sich dann eines der Bücher, die sich auf seinem Schreibtisch türmten. Pergament und Feder bereit legend, setzte er sich und begann zu lesen.

*Allein.
Ich bin ganz allein!
Allein,
immer nur allein!*

Mit den Jahren waren die Bücher immer dunkler geworden, die Sprüche darin immer gefährlicher. Doch störte das Thomas nicht sonderlich. Er war es gewöhnt und er wollte weiter lernen. Alles was es zu lernen gab, sog er in sich auf und speicherte es, hoffentlich reproduzierbar, wenn es gefordert wurde, ab.

Wenn er geglaubt hatte, die Worte seines Vaters deuteten darauf hin, dass er ihn bald wiedersehen würde, hatte er sich sehr getäuscht. Die Ferien hatten bereits offiziell begonnen und waren sogar schon halb vorüber, als Thomas noch immer täglich in seinem Zimmer saß und lernte, nur unterbrochen von Mahlzeiten, die er fast grundsätzlich allein einnahm.

Es hatte nur eine Ausnahme gegeben.

Zwei Wochen zuvor war eine Art Empfang abgehalten worden und danach gab es ein üppiges Abendessen, bei dem auch der Sohn des Lords erscheinen musste. Zu Thomas' Überraschung traf er an dem Abend Draco und Blaise. Doch sie kamen nicht wirklich dazu, miteinander zu reden.

Bei Tisch sowieso nicht und danach genügte ein Blick seines Vaters, dass Thomas sich von den beiden Jungen, die gerade auf ihn zugekommen waren, verabschiedete und sich in sein Zimmer zurückzog.

Doch schließlich war auch diese Zeit vorüber. Eines Morgens, als Thomas sich gerade wieder an seinen Tisch gesetzt und ein Buch aufgeschlagen hatte, erschien Mobby neben ihm und berichtete aufgeregt, dass der Master ihn sehen wolle.

Sofort stand Thomas auf, richtete seine Kleidung und versuchte seine wirren Haare zu zügeln. Dann verließ er sein Zimmer und ging nach unten zum Büro, an dessen Tür er anklopfte.

„Herein!“, kam von drinnen die Aufforderung und Thomas drückte sofort die Klinke nach unten und betrat den Raum, in dem er sonst fast immer nur bestraft worden war.

„Guten Morgen, Vat...“

Voldemort bedeutete seinem Sohn, der mitten im Raum abrupt stehen geblieben war, sich in den zweiten Sessel ihm gegenüber zu setzen.

Thomas zwang sich dazu, weiter zu gehen. Vorbei an den beiden Männern, die neben seinem Vater auf dem Boden knieten. Er kannte sie, seit er denken konnte. Avery und Macnair, der Foltermeister und der Kerkermeister seines Vaters. Was wollten sie hier? Hatte er seinen Vater erneut enttäuscht und musste nun noch heftiger als im letzten Sommer dafür büßen?

„Diese beiden sind ab sofort deine Lehrer. Es wird Zeit, dass du auch praktisch etwas mehr lernst, als Zaubersprüche! Ich gebe ihnen komplette disziplinarische Autorität, also solltest du dich besser anstrengen.“

„Selbstverständlich, Vater.“, erwiderte Thomas, auch wenn ihm innerlich fröstelte. Er konnte sich nicht helfen, aber er mochte die zwei nicht. Vor allem das Grinsen, was Avery zu verstecken versuchte, wollte ihm so gar nicht gefallen.

Sein Vater entließ sie mit einer Handbewegung und so stand Thomas auch sofort auf, als die beiden Erwachsenen sich erhoben und sich mit einer weiteren Verbeugung zur Tür wandten.

Draußen gingen sie gleich in Richtung der Kerker und dem Jungen blieb nichts weiter übrig, als ihnen zu folgen.

In diesem Teil des Manor war er noch nie gewesen und so sah er sich im ersten Moment aufmerksam um. Doch es gab nicht wirklich viel zu sehen. Ein langer, von Fackeln erhaltener Gang öffnete sich ihnen, als sie den Fuß der Treppe erreichten. In regelmäßigen Abständen gingen Türen davon ab, hinter denen allerdings kein Laut zu hören war.

Waren die Zellen etwa leer?

„Sie sind so still, weil sie hoffen, dann nicht dran zu sein.“, meinte Macnair, der den fragenden Blick des Jungen bemerkt hatte, und schloss die letzte Tür im Gang auf. Allerdings benutzte er dazu seinen Zauberstab und keinen Schlüssel.

Hinter der Tür befand sich ein kleiner, kaum zwei mal zwei Meter großer Raum, der auf den ersten Blick leer wirkte. Doch dann erkannte Thomas, dass sich in der hintersten Ecke eine kleine Gestalt zusammenkauerte.

Entsetzen machte sich in ihm breit.

„Ein Kind?“, hauchte er leise und sah die beiden Männer an. Was konnte ein Kind tun, um in einem Kerker zu landen?

„Ein dreckiger kleiner Muggel. Er ist dein erstes Übungsobjekt.“, meinte Avery kalt und zog seinen Zauberstab, um den Jungen, der etwa so alt wie Thomas sein musste, aus der Zelle schweben zu lassen.

Direkt neben der Tür am Ende des Ganges öffnete sich eine weitere, hinter der sich ein Raum befand, den Thomas am liebsten niemals betreten hätte, wie er gleich nach dem ersten Blick wusste.

In der Mitte befand sich ein großer Tisch, auf dem selbst ein sehr großer Mensch bequem Platz gehabt hätte. Auf diesem sah der Junge, der langsam darauf schwebte, nur noch kleiner aus, als er es tatsächlich war. An den Wänden befanden sich nun jede Menge Werkzeuge, von denen Thomas sicher war, dass sie an demjenigen auf dem Tisch benutzt werden konnten und sicherlich alles andere als angenehm waren.

Heftig schluckend drehte er sich zu Avery um und sah diesen fragend an.

„Deine erste Übung ist der Imperius. Ich gehe davon aus, dass du darüber gelesen hast?“

„Ja. Erst vor einer Woche.“, antwortete Thomas und seine Stimme zeigte diesmal nichts von seinen Gefühlen, dafür hatte er erst vor wenigen Tagen erneut gesorgt.

„Dann benutze ihn und lass den Muggel um den Tisch rennen! Es sollte leicht sein. So ein Nichts hat nicht die geistige Stärke, sich zu widersetzen. Bei einem Zauberer ist es weitaus schwieriger.“

Thomas nickte leicht und zog seinen Zauberstab. Nur ein Muggel, wiederholte er in Gedanken und keinerlei Mitleid kam in ihm auf. Muggel waren minderwertig, das hatte er schon früh gelernt. Das einzige, das ihn störte, war das geringe Alter, da er sich genauso wenig gut fühlen würde, einen jungen Hund zu quälen.

Aber er hatte eine Aufgabe erhalten und musste diese nun erfüllen. Vor allem so gut wie möglich. Er wollte nicht wissen, was die beiden unter angemessener Disziplinierung verstanden. Denn irgendwie glaubte er nicht, dass sie ihn mit einem Stock bestrafen würden.

„Imperio!“, sagte Thomas kalt und sah dann zu, wie der Junge anfing, um den Tisch zu rennen, und schließlich versuchte, aus dem Stand hinauf zu springen. Das klappte natürlich nicht und er schlug mit den Knien heftig auf dem Boden auf. Gleichzeitig traf das Kinn die Tischkante und es knirschte unangenehm.

Ich bin schuldlos!

Ich bin schuldlos!

Nehmt meine Eltern, seht doch hin.

So bin ich geworden, was ich bin.

Ich bin schuldlos.

Ich bin schuldlos.

Nur ihre Rache keimt in mir

Und ohne Zweifel folg ich ihr.

Nach dem Imperius kam der Cruciatius, den er ja bereits zur Genüge geübt hatte, und anschließend einige andere Flüche, die Thomas noch nicht kannte. Über Tage hinweg übten sie nur an dem Muggel und es störte ihn nicht einmal mehr wirklich, dass es ein Junge in seinem Alter war. Es war nur ein Objekt, dem er sich widmen musste, um seine Lehrer und den Dunklen Lord zufrieden zu stellen und damit, um nicht am Ende vielleicht anstelle des Jungen auf dem Tisch zu liegen.

Doch andere Dinge begannen sich in ihm zu regen und zu verfestigen. Und das Stärkste davon war Hass. Nicht so sehr auf seinen Vater, weil er ihn zwang, das alles zu lernen oder dergleichen. Nein. Es war eher ein allgemeiner Hass auf alles und jeden.

Auf seine wahren Eltern, weil sie es zugelassen hatten... auf diesen Peter, der zu schwach gewesen war, sich zu wehren... auf Dumbledore, weil er nichts mehr tun wollte... auf Snape, weil er ihm die ganzen Tränke beigebracht hatte... auf Avery und

Macnair, weil sie ihn das Foltern lehrten... auf seine Freunde in Hogwarts... auf seine Feinde in Hogwarts...

Er hasste den Jungen auf dem Tisch, der ihn mit flehendem, wenn auch resigniertem Blick ansah, als könne er etwas tun.

Und er hasste sich selbst, weil er zu schwach war, um nein zu sagen... um aufzuhören.

Er hatte vor Jahren in einem Buch etwas über freien Willen gelesen. Jeder hätte ihn... Aber das war absoluter Unsinn! So etwas wie freien Willen gab es nicht!

Ich bin schuldlos.

Doch euer Blick wird mir zur Qual!

Ich bin schuldlos.

Ich habe keine andre Wahl.

Der Hass hat sich in mir gebannt.

Bin ein Kind der Gewalt.

Jeden Abend lag er in seinem Bett und wünschte einmal mehr, dass der Sommer bald vorüber wäre. Erneut hatte er dazu übergehen müssen, täglich den Zauber auszuführen, der seine Gefühle sicher verwahrte. Zu viele dunkle Sprüche lernte und führte er aus.

Wie würde sein Leben wohl aussehen, wenn seine Eltern damals zu Hause gewesen wären?

Längst hatte er nachgelesen, was mit dem Sohn der Potters angeblich geschehen war. Dass sie nicht da gewesen waren und der Einjährige aus seinem Bett geklettert und durch die Hintertür und den Garten verschwunden und vermutlich ertrunken war.

Was hätte der Dunkle Lord getan, wenn er auf die Potters getroffen wäre? Hätte er dennoch diesen Peter nach drinnen geschickt, der wohl unter einem Zauber gestanden und das Kleinkind nach draußen gebracht hatte? Immerhin stand das Haus der Potters unter einem Fidelius, sodass der Lord selbst nicht nach drinnen konnte. Oder doch?

Müde rollte Thomas sich zusammen und schloss die Augen. Wo würde er jetzt sein, wenn sein Leben anders verlaufen wäre? Wäre er überhaupt noch am Leben?

Schön ist meine Welt, wenn sie im Traum entsteht.

Kindheitswünsche hatt' ich doch nie gelebt.

Man hat sie mir gestohlen,

Die Kinderzeit.

Ich bin der Sohn von Hass und Grausamkeit.

Doch es war müßig darüber nachzudenken. Er war hier. Dies war sein Leben und niemand konnte sagen, ob die Alternative besser oder schlechter wäre... ob er in diesem anderen Leben liebevolle Eltern gehabt hätte oder nicht...

tbc

PS: Der Liedtext stammt aus dem Musical ‚Romeo & Julia‘, aber er passte, wie ich finde, einfach perfekt auf meinen Thomas.

Auch wenn das Update so lange auf sich warten gelassen hat, ist es doch sicher ein Review wert, oder? °lieb schau°